

Rezension

Mathias Austermann: Die Stadt Münster. Ausgrabungen an der Pfarrkirche Liebfrauen-Überwasser (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 41,2). Darmstadt 2013. XII, 416 Seiten, 3 Beilagen. ISBN 978-3-8053-4673-3, € 39,-

Der Titel der zweiten, umfassenden Grabungspublikation der Stadtarchäologie Münster verschleiert die Bedeutung des Themas: Präsentiert wird die Ausgrabung der Stiftsgebäude des vor 1040 gegründeten, 1773 aufgehobenen Damenstifts Überwasser westlich des Doms und der stadthistorisch bedeutsamen älteren Siedlung in diesem Areal. Die Grabungen im Bereich des späteren Priesterseminars 2003–05 haben im Vorfeld des Münsteraner Bistums- und Liudger-Jubiläums für Aufsehen gesorgt und eine alte Historiker- und Archäologendebatte wiederbelebt:¹ Die Frage nach der Lage der um 800 bestehenden Siedlung Mimigernafor und nach der Marienkirche, in der der Missionar und erste Bischof Liudger 809 aufgebahrt worden sein soll. Nachdem 1981 in der spätgotischen Überwasserkirche selbst – die nicht von der neuen Grabung betroffen war – Indizien für die Existenz einer vor 1040 bestehenden Steinkirche erfasst worden waren, sollten nun ¹⁴C-Daten mehrerer früher Baumsargbestattungen belegen, dass hier, nahe der namensgebenden Aa-Furt, schon vor der Bistumsgründung eine Siedlung und wohl auch eine Kirche bestanden haben dürfte – nachdem die Neuauswertung der Dom- und Münsterhügel-Grabungen gezeigt hatte, dass die früher dort vermutete, frühe Siedlung nicht im Dombezirk lag. Ausgräber_innen und Auswerter_innen der Grabung an der Überwasser-Kirche entziehen sich allerdings in souveräner Weise dem Druck, diese These der Liudger-Ausstellung nun beweisen zu müssen.

Einleitend präsentieren die Ausgräber Ulrich Holtfester und Doris Köther in angemessen knappem Überblick den Verlauf (und die Probleme) der Grabung sowie die allgemeine Befundsituation; sie unterscheiden in allen nachfolgenden Plänen zwischen Grabungsschnitten und „Beobachtungsflächen“ reduzierter Dokumentationsqualität. Wie allzu oft führten festgefügte, aus Schriftquellen gewonnene Vorstellungen dazu, dass die Vorgängersiedlung in der Dichte ihrer Befunde als Überraschung zum Vorschein kam. Edeltraut Balzer hat für diesen Band ihre aktuellen Forschungen zum Bistum Münster auf das Überwasserstift fokussiert; methodisch präzise erschließt sie rückschreitend aus der Gründungssituation um 1040 die vorausgehenden Besitz- und Siedlungsstrukturen und formuliert dann eine quellen- wie strukturanalytisch basierte Hypothese zur Epoche um 800, die sowohl den damaligen Zugriff Liudgers auf Münster wie die siedlungsgeschichtlichen Befunde der Archäologie einleuchtend erklären kann. Hier ist die weitere Debatte der Historiker abzuwarten. Alfred Pohlmann präsentiert dann zunächst die Geschichte des Überwasserstifts vom 12. bis zum 18. Jahrhundert und anschließend detailliert die Aussage der Schriftquellen zu Baumaßnahmen und Nutzung der Gebäude, leider ohne die aussagekräftigen, aber durchaus nicht immer leicht verständlichen Texte durch Neuabdruck leichter greifbar zu machen. Nach 1127 mussten die Stiftsdamen die Benediktsregel annehmen; allerdings ist schon im 13. Jahrhundert keine klösterliche Lebensform mehr fassbar; die Einführung der benediktinischen Bursfelder Reform 1460 und 1482 führte immerhin zu klausuralen Neubauten. Problematisch ist die – nicht von Quellen gestützte – Annahme einer Westempore schon im 11. Jahrhundert, weil dies damals so üblich gewesen sei: Auch in Kirchen mit Pfarrfunktionen kann damals der hochmittelalterliche Kanonissenchor durchaus zu ebener Erde gelegen haben, und zwar ebenso im Osten wie im Westen. Aus der in Münster später gesicherten West- und Emporenlage folgt die Deutung des Klausurwestflügels als Hauptflügel der Stiftsklausur, weniger zwingend erscheint dann die Aufgabe der Deutung des 1969 ergrabenen Anraums am Kreuzgang-Ostflügel als Kapitelsaal, da dieser im Westflügel gelegen haben müsse. Der Neubau des Priesterseminars ab 1869 hat die mittelalterlichen und barocken Gebäude weitestgehend zerstört.

¹ Isenberg, Gabriele/Rommé, Barbara (Hrsg.): 805. Liudger wird Bischof. Ausst.-Kat. Münster. Mainz 2005.

Mathias Austermann stellt die Grabungsergebnisse zu den „Gebäude[n] in Stift, Kloster und Immunitätsbereich“ vor, zu denen sich eine nützliche Übersicht auf S. 100 versteckt. Älteste sicher belegte Strukturen gehören zu einem Friedhofsausschnitt und Gebäuden einer „Siedlung des 10. Jahrhunderts“ – zwar nicht der vermuteten Zeit um 800, aber mit einem durch Funde belegten Beginn im 9. Jahrhundert. Er deutet sie auf Grund ihrer Lage neben der Kirche, unmittelbar am Friedhof, als Wohnsitz eines Klerikers. Die ¹⁴C-Daten der Gräber reichen nicht in die Zeit um 800 zurück, so dass die Annahme einer frühen Kirche weiterhin nicht von eindeutigen Befunden gestützt ist. Die erste Stiftsklausur des 11. Jahrhunderts besteht im ergrabenen Bereich aus einzeln um den wohl etwa quadratischen Kreuzhof gruppierten Bauten, die der Autor nach vornehmlich westfälischen Parallelen als Kapelle nahe der Kirche, Abtei und Refektorium deuten kann; der Haupttrakt im Westen ist jüngeren Neubauten zum Opfer gefallen. Auffallenderweise können der Epoche nach der Klosterreform 1127 keine Bauten zugewiesen werden, dafür gibt es Brandspuren, die wohl zum Stadtbrand von 1197 gehören. Die folgenden Neubauten des 13./14. Jahrhunderts haben diese Strukturen kaum verändert; umfassend neu konzipiert wurden die Bauten erst im Kontext der Bursfelder Reform des späten 15. Jahrhunderts – die Daten von Bohlen im Fundament (1472/64d) sind auffallenderweise älter als die Reform. Wichtig ist der Nachweis eines Arbeitsraums für Textilproduktion. Bestattungen im Kreuzgang beginnen erst im 16. Jahrhundert; zeitgleich wurde der Gemeindefriedhof in eines der ergrabenen Areale hinein erweitert.

Die Kurzpräsentation der älteren Grabungen folgt, ist aber im vorausgehenden Text schon berücksichtigt. Die in den beiden Beilagen farblich periodisierten Befunde werden im Text ohne Interpretation abgebildet; der einheitliche Maßstab 1:150 für die Flächen und 1:75 für die Profile ist für manche Details allerdings zu klein. In „Anmerkungen zur hochmittelalterlichen Siedlungstopographie Münsters“ diskutiert Austermann die neuen Befunde im Kontext und rekonstruiert die Baustruktur des Stiftsbezirks mit Hilfe der schriftlichen Quellen – dass in seinem Plan zum 12. Jahrhundert (S. 149) Kirche und Konventbau fehlen, da weder ergraben noch „erschließbar“, erscheint etwas unglücklich.

Die Vorlage des Fundmaterials beginnt Peter Ilisch mit den Münzen, darunter einer bislang unbekanntem münsteraner Prägung des 12. Jahrhunderts und einer ungewöhnlichen venezianischen Münze der Zeit um 1190, die er mit guten Gründen der Gesandtschaftsreise Bischof Hermanns 1189 nach Konstantinopel zuweist. M. Austermann hat das übrige Fundmaterial bearbeitet und diskutiert es in enger Bindung an die Fundkontexte. Bemerkenswert ist eine goldene Emailscheibenfibula des 10. Jahrhunderts, Schreibgriffel, das Fragment einer Feinwaage, Filetnadeln des Spätmittelalters (als Belege klösterlicher Handarbeit), glasierte Dachziegel wohl des 11. Jahrhunderts sowie farbiges Fensterglas des 12. Jahrhunderts. Auf einen eigentlichen Fundkatalog wurde verzichtet; wichtige besprochene Funde sind in Foto und Zeichnung abgebildet.

A. Pohlmann präsentiert die Schriftzeugnisse und Bildquellen zu den Grablegen in der Kirche, auf dem Friedhof der Stiftsdamen und dem Gemeindefriedhof; Babette Wiedmann stellt dann die Analyseergebnisse zu den 213 geborgenen Skeletten vor, die erfreulicherweise teilweise *in situ* befundet werden konnten. Die chronologisch und sozial zu differenzierenden Friedhofsareale unterscheiden sich auch im anthropologischen Befund deutlich. Hubert Berke hat ca. 5000 Tierknochen untersucht und insbesondere Änderungen in der Haustierhaltung beschreiben können – die Jagd spielte am Damenstift keine Rolle.

Den Abschluss bilden die detaillierten Kataloge der Befunde und Gräber. Die Befunde sind nach Perioden und Befundkontexten geordnet, behalten aber ihre bei der Grabung vergebene Nummer, so dass man für den Zugriff die angefügte Konkordanz benutzen muss. Dies ist gegenüber

der numerischen Reihenfolge und der periodisierten Neubezeichnung (wie in Baden-Württemberg üblich) wohl die weniger glückliche Lösung.

Als surplus ist dem Band die Wiedergabe der detaillierten Vogelschauansicht Münsters von 1636 in Originalgröße beigegeben (ca. 1,1×1,1 m).

Umfassend interdisziplinär angelegt, kritisch und gut informiert, rasch nach der Grabung erschienen, von ausführlichem Befundkatalog begleitet, lässt diese Publikation kaum Wünsche offen: Die Befundzeichnungen sind teilweise etwas klein und unübersichtlich, für wichtigere Funde wäre ein Katalog mit Basisinformationen nützlich, und für die Schriftquellen muss man auf andere Bücher zurückgreifen. Für die Kenntnis hochmittelalterlicher bis neuzeitlicher Damenstifte und Frauenklöster sind hier wichtige Befunde greifbar, und für die archäologische Arbeit an der Stadtgeschichte Münsters ist ein gewichtiger, neuer Baustein gelegt.

Prof. Dr. Matthias Untermann
Institut für Europäische Kunstgeschichte
Seminarstraße 4, D-69117 Heidelberg
m.untermann@zegk.uni-heidelberg.de